

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenspr. 1 Monat 1.20 d. Post N 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Hg. N N 1.40 einchl. 20 J. Anst. d. Hg.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschreinen der Ztg. inf. hdb. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Kaltenbachstr. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nr. 197

Altensteig, Dienstag, den 24. August 1943

66. Jahrgang

Neue Durchbruchversuche im Osten gescheitert

Westlich Charkow in fünf Tagen 641 Sowjetpanzer vernichtet

DNB Berlin, 23. August. An der Ostfront erneuerten die Bolschewisten am 22. August ihre Durchbruchversuche vor allem im Südsüdwest, und zwar am Miuss, bei Isjum und im Raum von Charkow. An den übrigen bisherigen Brennpunkten der Sommeroffensive entwickelten sich nur örtliche Kämpfe oder es blieb bis auf beiderseitige Stoßtrupptätigkeit ruhig.

Am Miuss haben unsere Truppen nun seit fünf Tagen in schweren Abwehrkämpfen gegen starke feindliche Kräfte. Westlich Kubyschew hatte der Feind am Abend des 18. August eine schmale Einbruchsstelle erzielt, die er in den folgenden Tagen ohne Rücksicht auf Verluste zu vertiefen und zu verbreitern trachtete. Er warf immer wieder frische Kräfte in die Frontlinie, in der Hoffnung, schließlich doch noch durchzubrechen und die hinter unserer Front liegende Rollbahn erreichen zu können. Im Gegenangriff dämmten aber unsere Truppen die Front der anstürmenden Bolschewisten zunächst auf den Flanken ein und regelten dann in sehr harten Kämpfen auch die vorgebrungene Spitze ab.

Bei diesen dreitägigen schweren Kämpfen haben sich niederländische Grenadiere vom 3. Bataillon des Grenadierregiments 70 unter Führung von Oberleutnant Recht aus Salzburg hervorragend geschlagen. Mit nur 50 Mann trat der Oberleutnant zum Gegenstoß an und entließ trotz zähen Widerstandes dem Gegner zwei Ortshäuser und eine beherrschende Höhe. Der Feind wiederholte seine Angriffe gegen den Bergriegel mit Infanterie, Panzern und Schlachtfliegern und gewann die Höhe zurück. Die Kämpfe wichen nur Schritt für Schritt aus, rafften sich in den Feuerpausen aber immer wieder auf und führten gegen den wichtigen Stützpunkt der Front vor. Obwohl zum letzten Mal vordrängte, blieb der Oberleutnant bei seinen Grenadieren und kämpfte, bis die Angriffsfront des Feindes erlahmte und die Abwehrstellung wieder fest in unserer Hand war. Mit gleichem Mut warf sich die ganze Division den Sowjets entgegen. Sie ließ innerhalb dreier Tage 35 feindliche Panzer ab und verhinderte so die Erweiterung des feindlichen Einbruchs. Durchgehenden Kräften trat hinter unseren Linien eine rasch zusammengeworfene Kampfgruppe, deren Kern Flak- und Panzergeschütze bildeten, entgegen. Sie schürten die bedrohte Rollbahn, drückten den Feind zurück und hielten so lange stand, bis von weiteren Verstärkungen ein fester Keigel gebildet war. Am 22. August versuchten die Bolschewisten erneut, hier durchzubrechen. Alle Anstrengungen der Parton, von Artillerie, Panzern und Flugzeugen unterstützten Kräfte waren jedoch vergeblich. Der Feind hatte außerordentliche Verluste, vor allem durch Luftangriffe, bei denen starke Sturzkampffliegerverbände feindliche Panzer- und Truppenansammlungen wirkungslos mit Bomben eindeckten.

Am mittleren Donez nahmen die Bolschewisten ihre Angriffe ebenfalls wieder auf. Sie mußten ihre Vorstöße aus den gleichen Ausgangsstellungen wie am 16. August beginnen, die nach Vereinigung örtlicher Fronteinrichtungen bis zum Abend des vierten Kampftages die alte Hauptkampflinie in vollem Umfange wieder hergestellt worden war. Diese ersten vier Tage hatten dem Feind aber bereits beträchtliche Verluste gebracht. Im Abschnitt eines Panzerkorps hatte er allein 240 Panzer verloren und seine Kompanien waren teilweise bis auf zehn, ja

auf acht Mann zusammengeschmolzen. Infolge dieser Verluste ließ die bolschewistische Angriffstätigkeit am fünften Kampftage spürbar nach, um schließlich für zwei Tage gänzlich aufzuhören. Nach Ausschließen der schwer mitgenommenen Verbände griffen die Sowjets dann aber von neuem an. Die Vorstöße waren wieder von sehr heftigem Artilleriefeuer begleitet. Ihr Schicksal war aber das gleiche, wie das der Angriffe im ersten Kampfabchnitt: Sie wurden abgefangen und unter Abbruch von über 150 Panzern erschlagen. Zahlreiche weitere Waffen und Panzer fielen bei entlossenen Luftangriffen den Bomben unserer Stukas zum Opfer.

Der Schwerpunkt der bolschewistischen Angriffe des 22. 8. lag wieder im Kompaum von Charkow. In den letzten Tagen hatten die Sowjets hier starke Stoßkräfte angelegt. Unter sehr schweren Verlusten des Feindes gewann der Angriff westlich von Charkow an Boden. Die Bolschewisten konnten aber nicht verhindern, daß Verbände des Heeres und der Waffen-SS in die tiefe Flanke der vorgebrungenen Kräfte hineinschoben und die vorübergehend entstandene Frontlücke schlossen. Der aus Infanterie- und Panzerverbänden gebildete feindliche Stoßkeil brach durch den Gegenangriff auseinander. Starke Teile wurden südlich der wiederhergestellten Hauptkampflinie abgegriffen und schließlich trotz fortgesetzter Entlastungsangriffe und Ausbruchversuche vernichtet. Die an der Bildung dieses Keils beteiligten Divisionen eines deutschen Korps schossen dabei vom 17. bis 21. 8. insgesamt 681 Sowjetpanzer ab und erbeuteten oder vernichteten 176 Geschütze. Die Säuberung des Geländes ist noch im Gange, die Gefangenen- und Beutezahlen steigen noch ständig. Unsere Luftwaffe griff mit starken Kräften ein. Starke Sturzkampf-, Kampf- und Schlachtfliegerverbände gesprengten feindliche Panzer- und Truppenansammlungen und vernichteten oder beschädigten zahlreiche Panzer, Geschütze und Kraftfahrzeuge.

Propagandafeldzug gegen Deutschland

Ein Propagandafeldzug ohne Gleichen sei geplant, wie „Aftonbladet“, im Zusammenhang mit dem Zusammenreffen Edens mit Cordell Hull und dem britischen Informationsminister Brendan Braden in Quebec meldet, ein Propagandafeldzug ohne Beispiel. Er soll sich gegen Deutschland richten und die moralische Ermüdung bewirken.

Der Informationsminister Braden (England) und Davis (Amerika) soll nun die Aufgabe zufallen, durch eine „Kriegspropaganda ohne Gleichen“ wie einst im Februar 1918 durch Lord Northcliffe die Köpfe der Erde zu kühlen und die deutschen Nerven zu zermürben. Denn nur das Versagen der deutschen Nerven könnte für unsere Gegner den Sieg retten.

Vom Nervenzentrum verspricht man sich jetzt im Lager der Feinde alles — so schreibt Eugen Münder im „B. W.“. Dafür werden, wie wir das im ersten Weltkrieg schon erlebt haben, jetzt auch die Parteien und Zeitungen, die sich dazu hergeben, in den neutralen Staaten mobilisiert. Wie die Engländer damals im vierten Krisenjahr die Generalkonferenz ihres Lügenkreises be-

Luftangriff auf Tschungking

DNB Stockholm, 23. August. Wie Reuters aus Tschungking meldet, wurde die Stadt am Montag morgen zum ersten Male seit zwei Jahren wieder bombardiert. Der Angriff sei von zwei Wellen von je 27 japanischen Flugzeugen ausgeführt worden. Die erste Welle habe Ziele in den westlichen Vorstädten der Stadt bombardiert, die zweite richtete sich gegen Wansien innerhalb von Tschungking.

DNB Tokio, 23. August. Einheiten der japanischen Luftwaffe in China bombardierten am 20. August erneut den wichtigen Stützpunkt der in China stationierten US-Luftwaffe Kwei-Lin in der Provinz und schossen in heftigen Luftkämpfen fünf feindliche Jäger ohne eigene Verluste ab.

Die nordamerikanische Luftwaffe griff am 19. August japanische Stützpunkte auf der Insel Kai in der Krafuro-See an. Japanische Jäger flogen sofort auf und trieben die feindlichen Flugzeuge zurück. Am gleichen Tage wurden auch japanische Stützpunkte auf der Hannibal-Insel angegriffen. Auch hier mußten sich die feindlichen Flugzeuge zurückziehen, als die Flak ihr Feuer eröffnete.

Wie aus Hankau gemeldet wird, schossen japanische Jäger drei feindliche Bomber ab die am 21. August einen Angriff auf Hankau auszuführen versuchten. Wie weiter bekannt wird, verlor der Feind über Wutschang (Provinz Hugen) ebenfalls einen schweren Bomber, der von der Flak abgeschossen wurde.

Von einem ungenannten Stützpunkt im Südpazifik wird gemeldet: Am 20. August überflogen etwa sechzig feindliche Flugzeuge Kruba auf Neu-Guinea; sie wurden sofort von japanischen Jägern gestellt, denen es dabei gelang, acht große Bomber abzuschießen, während nur ein japanischer Jäger verloren ging. Am 21. August entdeckten japanische Jägerverbände einen feindlichen Verband von sechzig Bombern und Jägern. In heftigen Luftkämpfen schossen die japanischen Jäger zwölf schwere Bomber bei einem Verlust von drei eigenen Jägern ab. Am gleichen Tage bestanden japanische Jäger westlich der Insel dreißig feindliche Flugzeuge zum Kampf und brachten zwei Bomber und einen Jäger zum Absturz. Ein japanischer Jäger wird vermisst.

Am Sonntag 409 Panzer und 73 Flugzeuge vernichtet

Trümmerfeld Charkow geräumt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 23. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In anhaltend schweren Kämpfen wurden auch gestern am Südsüdwest alle feindlichen Durchbruchversuche abgewiesen.

Bei Isjum blamierten die Kampfhandlungen erneut auf. Starke Infanterie- und Panzerverbände der Sowjets wurden von unseren Truppen im Gegenangriff abgefangen und zerschlagen. Klein im Abschnitt eines Armeekorps wurden dabei über 100 feindliche Panzer abgeschossen.

Auch im Raum von Charkow haben unsere Truppen des Heeres und der Waffen-SS in heftigen Kämpfen mit sowjetischen Infanterie- und Panzerverbänden.

Charkow, das im Laufe des Feldzuges bereits mehrfach in Besitz genommen hat und heute nur noch ein Trümmerfeld ist, wurde im Rahmen einer planmäßigen Abwehrbewegung abermals geräumt. Nordwestlich Charkow schritt die Säuberung des Geländes von einer durch deutsche Panzergranadiere eingeleiteten feindlichen Kräftegruppe bei wachsenden Gefangenen und Beutezahlen fort.

Überall, wo die Sowjets an den übrigen Frontabschnitten angriffen, wurden sie trotz Einsatz frischer Truppen unter hohen Verlusten abgewiesen.

Am gestrigen Tage verloren die Bolschewisten an der Ostfront 409 Panzer und 73 Flugzeuge.

Über dem Golf von Salerno brachten deutsche Jäger 13 feindliche Flugzeuge zum Absturz. Im Küstenraum der besetzten Westgebiete und bei freier Jagd über dem Atlantik wurden elf weitere feindliche Flugzeuge, meist mehrmotorige Bomber, abgeschossen.

Britische Bomberverbände griffen in der vergangenen Nacht planlos westliches Gebiet an. An mehreren Orten wurden vorwiegend öffentliche Gebäude, darunter Kirchen, Krankenhäuser und Schulen von Spreng- und Brandbomben getroffen. Die Bevölkerung hatte geringe Verluste.

Nach bisherigen Feststellungen wurden fünf feindliche Bomber abgeschossen.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 23. August das Gebiet nördlich London sowie Einzelziele an der Südküste der Insel mit Bomben schweren Kalibers an. Bei dem Tagesangriff nordamerikanischer Fliegerkräfte auf zwei süddeutsche Städte am 17. August verlor der Feind nach den erst jetzt abgeschlossenen Nachforschungen nicht wie ursprünglich gemeldet 56, sondern insgesamt 101 viermotorige Bomber.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB Rom, 23. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag lautet:

Die feindliche Luftwaffe unternahm Angriffe auf die Stadt Salerno, wodurch beträchtliche Schäden entstanden. Im Verlauf heftiger Gefechte, die die deutschen Jäger dem angreifenden Verband lieferten, verlor dieser 13 Flugzeuge.

Während eines Angriffs mit Bomben, den vier feindliche Maschinen auf den Hafen Procida (Griechenland) durchführten, schossen die Flak und Marineeinheiten zwei der angreifenden Maschinen ab.

In der Nacht zum 23. August brachte die Flak von Crotona in der Nähe der Stadt zwei Bomber zum Absturz, während ein weiterer auf dem Meer bei Kap Colona zerschellte.

gannen, so glauben sie, daß heute wieder der psychologische Moment für den Angriff auf das Herz des deutschen Volkes, auf seinen Mut und seine Standhaftigkeit gekommen sei. Wie sie damals mit der Hungerblockade auch die heftige Einkreisung durchgeföhrt haben, so hoffen sie heute wieder, Hilfsstoffe für ihren Kernkrieg gewinnen zu können.

Wenn die Flugzeuge Nacht für Nacht über die deutschen Städte drausen, wenn an den Fronten die erbittertesten Kämpfe entbrannt sind, wenn sich die Lezardette mit Verwundeten füllt und in viele Familien die letzte Nachricht von denen kommt, die nicht mehr zurückkehren, dann ist der Augenblick da für den Beginn des großen Propagandafeldzuges — so sah ein britischer Agitator schon vor dem Krieg die große Chance für den südlichen Krieg. Was im Jahre 1918 durch Hunger und Lüge erreicht wurde, die Erschütterung der deutschen Heimatfront, das erwarten sie nun vom Bombenterror. Wie damals Northcliffe die Seelen der Menschen vergiftet hat, so wollen das seine Nachfolger heute wieder versuchen. Wir wissen, wie hoch der Erfolg des Lügenkrieges von den Engländern selbst eingeschätzt worden ist, wissen aber auch aus den späteren Geständnissen eines Lloyd George und vor allem Churchills selber, wie kritisch die Lage der Engländer im Jahre 1918 in Wahrheit gewesen ist und wie wenig sie auf einen entscheidenden Erfolg der Waffen hoffen konnten. Deshalb konzentrierten sie ihren Angriff auf die innere Front, schossen und gewannen schließlich, wie Lloyd George sich rühmte, „mit papierernen Kugeln“.

Dasselbe versuchen sie heute. Das deutsche Volk hat kritische Perioden durchgeföhrt und noch ist die Gefahr nicht überwunden. Jetzt müssen wir uns in der großen Bewährungsprobe vor der Entscheidung behaupten gegen den Terror aus der Luft und damit den Stoß abwehren, der auf das Herz des Volkes gezielt ist. Es wäre töricht, die große Bekalung zu leugnen. Der Regierungswechsel in Italien, der neue Kurs der italienischen Massen gegen die Ostfront, der mit großer Ueberlegenheit geföhrt worden ist, der Engländer und Amerikaner im Süden, dazu die Offensive gegen Frauen und Kinder, all das wiegt schwer. Aber wir ertragen und überwinden das Uebel. Die anderen wollen daraus in ihrer Propaganda schon die Entscheidung konstruieren. Und doch wissen sie, wie weit sie davon entfernt sind, wie unendlich viel nötiger als einst sie heute eine politische Aushilfe für ihre militärische Strategie brauchen und eine politische Entlastung für die militärische Front. Denn wie hoch sie auch selbst ihre Erfolge im europäischen Vorfeld einschätzen mögen, die Einsichtigen im feindlichen Lager sind sehr genau darüber im klaren, wie weit sie vom Wall der Festung entfernt sind, und gerade die gegnerischen Streitkräfte haben erfahren, wie ungeheure materielle und seelische Kräfte ihnen entgegenstehen. Wenn sie das bedenken, so wird für sie jede Erinnerung an den ersten Weltkrieg so bitter, daß sie davon am liebsten nicht sprechen.

Einst hatten sie die große und bequem zu versorgende Front im Westen, heute stehen sie dort vor einer Mauer. Einst standen ihnen alle Meere offen, heute verlieren sie ihre Schiffe auf zwei Ozeanen. Einst wirkte die Blockade, heute ist die Ernährung des deutschen Volkes und ganz Europas gefährdet. Einst war das

kurze Dori in der Heimat zertritten und führlos, heute steht und arbeitet und kämpft es in eherner Einheit, einst gab es den schwarzen 8. August, heute zersplittert sich Stalins Offensive, die den entscheidenden Erfolg bringen sollte, am Kuban und am Fluss, bei Isjum und im Raum von Sjelgorod und Orel, bei Wlasma und am Ladogasee in zahllosen Stößen unter ungeheuren Verlusten. Auf sieben Schlachtfeldern rannte der Feind im Osten an und blieb stehen. Im Süden oder haben die Engländer und Amerikaner ein Drittel ihrer Streitkräfte verloren und konnten dem Bundesgenossen nicht helfen.

Europa ist nicht, wie man es in Casablanca geplant hatte, von unten her aufgerissen worden, und Stalin hat nicht, wie er sollte, zu gleicher Zeit eine Bresche in die Front im Osten geschlagen. Die Gegner konnten ihre Kräfte auf Schwerpunkte konzentrieren, wie aber hielten und halten zugleich die lange Grenze des Erdteils von Peking bis zu den Pyrenäen mit Menschen, Schiffen und Flugzeugen. Die Größe dieser Leistung weiß der Gegner besser als mancher in der Heimat, denn das nun schon selbstverständlich geworden ist. Eben, weil aber die Engländer wissen und auch die Amerikaner es erfahren haben, eben weil die Bolschewiken es jeden Tag aufs neue erleben, daß der Deutsche militärisch nicht schwächer, sondern immer härter geworden ist, und noch härter werden wird, setzen sie ihre Hoffnung auf den Krieg gegen die zivile Front.

Aber die Menschen in Köln, in Essen und Hamburg, sind unter dem Bombenregen nicht weich, sondern hart geworden — so hart wie der Soldat im Graben und wie ein Mensch überhaupt nur sein kann. In den schweren Nächten hat sich die nationalsozialistische Gemeinschaft bewährt und sie wird überall gleich fest sein, wohin der Feind auch kommen mag. Aus den Trümmern der Wohnstätten aber schlägt den Nordbanditen die Flamme eines Hasses entgegen, die sie auf keine Weise zu dämpfen vermögen. Sie haben uns keinen Zweifel über das Schicksal gelassen, das sie uns zu bereiten gedenken. Sie wollen das deutsche Volk auslösen aus der Geschichte und das Reich weglegen von der Landkarte. Was sie mit den Bomben allein nicht erreichen, hoffen sie mit Bomben und zugleich mit den papierernen Kugeln ihrer Agitation und dem Giftgas ihrer Lüge zu bringen. Als ob wir sie nicht kennen gelernt hätten, als ob wir vergessen hätten und je vergessen könnten, was einst geschah! Wir sind auch gegen Kernkrieg gewappnet und völlig immun geworden gegen das Gift, das sie auf ihren Konferenzen ausstößen. Mit hartem Willen gehalten wir unser Schicksal selber und reigen aus dem Hause Feuer dieses Krieges die Zukunft unseres Volkes. Die Lügenhege wird zunächst gemacht, der Terror gebrochen und eines Tages in der freien Zusammenarbeit aller Deutschen das Reich schöner und unangreifbarer stark wieder aufgebaut in einem Europa, das der Bedrohung durch die dunklen Mächte für immer entzogen ist.

Nordamerikanischer Landungsversuch gescheitert

DNB Tokio, 23. August. (Dad.) Im nördlichen Feuer japanischer Bodentruppen, die zur Verteidigung der Insel Kulambanga eingesetzt sind, scheiterte am Sonntag ein Landungsversuch nordamerikanischer Truppen. Die feindlichen Streitkräfte, die immer wieder hartnäckige Gegenangriffe unternahmen, vertrieben unter Einsatz von ungefähr 15 Landungsbooten und Torpedobooten auf der Insel Kulambanga Fuß zu fassen. Mehrere Landungsfahrzeuge wurden durch gutgezieltes Feuer der japanischen Verteidiger zum Kentern gebracht, worauf die Nordamerikaner sich zur Flucht wandten.

Bei einem Angriff japanischer Marinebomber und Jäger auf die USA-Stellungen auf der Insel Cavello wurden 14 nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Naturkatastrophe in der Weichschwiz

DNB Bern, 23. August. Gewaltige Wassermassen, die am Fuß der Dent Blanche gestaut waren, durchbrachen am Sonntag das Gletscheris und rützten zu Tal. Die Borgne schwall stark an und trat über die Ufer, wobei riesige Mengen von Gestein, Baumstämmen und allem möglichen Material das Dorf Les Hauleres bei Evolene überschwemmten. Die Brücke, welche Les Hauleres mit der Arrola-Strasse verbindet, sowie eine Sägerei, eine Mühle, eine Bäckerei und vier Garagen wurden weggerissen. Eine zweite Brücke zwischen Les Hauleres und der Arrola-Strasse sowie die Brücke von Evolene sind schwer bedroht. Obstkulturen und Gärten haben unter Wasser. In der Nacht zum Montag, als sich die Lage gebessert haben schien, durchbrach ein weiterer Gletschersee das Eis. Es mußten Verstärkungen herbeigezogen werden, welche mit Scheinwerfern ausgerüstet, das Wasser bespülten.

Das größere Thailand

Der schon seit Wochen angekündigte Vertrag über die Rückgabe der zu Britisch-Malaka gehörenden Malakenterritorien Trangganu, Kelantan, Perak und Kedah und der im Gebiet der nördlichen Schanstaaten liegenden Distrikte von Ungpang und Kung-tang an Thailand ist nunmehr unterzeichnet worden. Damit ist ein weiterer Teil des Unrechts wieder ausgeglichen, das das thailändische Volk im Laufe der letzten anderthalb Jahrhunderte durch die englische und französische Kolonialpolitik zu erdulden hatte. Thailand des früheren Siam, beherrschte bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts die gesamte malaiische Insel mit Einschluss der im äußersten Süden gelegenen Insel Singapur. Die malaiischen Sultanate und Rajahs waren Vasallen des Kaisers von Thailand und hatten alljährlich einen Tribut zu entrichten.

Der Niedergang des thailändischen Reiches begann, als sich England und Frankreich um die Vorherrschaft am Golf von Bengalen und im Südchinesischen Meer zu streiten begannen. Unter Ludwig XIV. hatten sich die Franzosen die freie Einfahrt in die Mündung des Menam bis herauf zur alten thailändischen Hauptstadt Anuthia gesichert. Die sich daraus ergebenden Handelsbeziehungen waren der Englisch-Östindischen Company ein Dorn im Auge. Sie entschloß sich im Jahre 1782 zu einem ersten Angriff auf die thailändische Unabhängigkeit und schickte von Indien her eine Flotte gegen den unterhalb Rangun liegenden Hafen von Tavon vor; die Briten wurden jedoch von der unter europäischen Kapitänen stehenden thailändischen Kriegsflotte schon vor der Erreichung des Zieles unter Feuer genommen und in die Flucht geschlagen. Einige Jahre später gelang es aber der Ostindischen Company, die unter thailändischer Oberhoheit stehende Insel Penang und einen dazu gehörenden Küstenstreifen des Malakka-Sultanats Kedah zu beschlagnehmen. In kurzen Zwischenräumen schloß sich dann die Besetzung von Malakka und Singapur an. Die malaiischen Kleinstaatchen wurden unter eine immer schärfer werdende britische Kontrolle gezwungen. Die Sultanate Perak, Selangor, Negri-Sembilan und Pahang erhielten eine Protektorsregierung, und durch einen Vertrag vom Jahre 1909 wurde der britische Besitz durch die Übernahme der letzten, noch unabhängig gebliebenen Sultanate abgerundet. Während sich die Briten von Westen her immer mehr dem Herzen Thailands näherten, suchte auch Frankreich dazu über,

In 20 Stunden 155 Feindflugzeuge abgeschossen

DNB Berlin, 23. August. Die Flugzeugverluste der Briten und Nordamerikaner bei ihren Einfällen im Laufe des 17. August nach Süddeutschland und in der Nacht darauf in norddeutsches Küstengebiet, also innerhalb einer Zeitspanne von nicht einmal 20 Stunden, erreichten nach den bisherigen Feststellungen mit 155 Maschinen, von denen 145 viermotorige Bomber waren, ihren bisherigen Höhepunkt.

Von dieser großen Verlustziffer entfallen 109 Flugzeuge auf den Tagesangriff der nordamerikanischen Verbände gegen süddeutsche Städte, fünf Flugzeuge auf Einfälle in die besetzten Westgebiete und 41 Flugzeuge auf den Nachtangriff der Briten gegen norddeutsche Küstengebiete. Besonders die außergewöhnliche Zahl von 104 abgeschossenen viermotorigen modernsten nordamerikanischen Bombern bei einem einzigen Tagesangriff muß hervorgehoben werden. Die entschlossene Gegenwehr der deutschen Jagdfliegergeschwader hatte die Vernichtung eines großen Teiles der eingesetzten Verbände zur Folge.

Im Wehrmachtbericht vom 18. August wurde nach Prüfung der ersten Erfolgsmeldungen der Abschluß von 51 viermotorigen Bombern und fünf Jagdflugzeugen mitgeteilt. Schon zu jenem Zeitpunkt war es gewiß, daß die tatsächlichen Verluste des Feindes weit höher waren, aber der Wehrmachtbericht konnte sich erst auf die einwandfreien Unterlagen von 56 Luftfliegern stützen. Inzwischen haben genaue Prüfungen der einzelnen Geschwaderberichte, Zeugenvernehmungen und die Ergebnisse der Suchkommandos aus den weiten Räumen vom Kanalgebiet bis zur oberen Donau die Bekämpfung von 56 weiteren Abköpfen ergeben.

So konnten über deutschem oder durch deutsche Truppen kontrolliertem Gebiet allein 101 viermotorige nordamerikanische Bomber als abgeschossen festgestellt werden. Ferner wurde bekannt, daß zwei viermotorige Flugzeuge nordamerikanischer Nationalität mit je zehn Mann Besatzung in der Schweiz notgelandet waren. Schließlich wurde auch noch ein viermotoriger Bomber über Italien, wohin er sich von Süddeutschland aus gewandt hatte, abgeschossen.

Der Feind hat seine schweren Verluste nur zögernd zugegeben. Zunächst meldete er den Ausfall von 36 Bombern beim Angriff auf einen Ort in Franken. Erst am 22. August erweiterte er

dieses Eingeständnis, indem er den Verlust von etwa 50 weiteren Bombern beim Angriff auf eine zweite Stadt in Süddeutschland bekannt gab. Damit gestand er selbst 86 Bombenerluste ein, für seine Geflogenheit eine erstaunlich hohe Zahl. Er mußte wohl mindestens so weit gehen, um nicht ganz die Glaubwürdigkeit in den eigenen Reihen zu verlieren, wo die Flugzeugbesatzungen vergebens auf die Rückkehr so zahlreicher Kameraden warteten.

Wenigstens 1200 Mann fliegenden Personals gingen in diesem knappen Zeitraum verloren. Nur ein kleiner Teil konnte sich durch Fallschirmabprung in die Gefangenenschaft retten. Die Verluste der deutschen Abwehrkräfte waren demgegenüber äußerst gering.

Deutsche Jäger zeigten in Süditalien ihre Schlagkraft

DNB Berlin, 22. August. In den Mittagsstunden des 21. August flog, wie bereits gemeldet, ein harter nordamerikanischer Verband von zwei- und viermotorigen Bombenflugzeugen unter hartem Jagdschutz in den Raum von Neapel ein. Der Angriff galt der Stadt selbst sowie einigen Orten in der Umgebung. Deutsche Jäger nahmen sofort den Kampf auf, zwangen die feindlichen Bomber zum wirkungslosen Notabwurf ihrer Bomben und schossen neun Kampfbomber und zwei Jagdflugzeuge aus dem feindlichen Verband heraus. Einer der feindlichen Jäger brach nach schweren Treffern in der Luft auseinander. Nur zwölf der nordamerikanischen Piloten konnten aus den abgeschossenen Maschinen abspringen und gingen noch während der Luftkämpfe in 4000 Meter Höhe an ihren Fallschirmen. Außer diesen elf Abschüssen, denen nur ein einziger Verlust auf unserer Seite gegenüberübersteht, wurden noch neun weitere feindliche Flugzeuge beschädigt.

Bei den Angriffen mittlerer und schwerer Bomber der britisch-nordamerikanischen Luftwaffe auf Ziele in Süditalien wurden am 22. August 14 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen durch deutsche Jagdflieger abgeschossen. In der Nacht zum 22. August vernichteten deutsche Flakbatterien bei einem Angriff mehrerer feindlicher Flugzeuge auf süditalienisches Küstengebiet ein feindliches Bombenflugzeug.

Neue Kämpfe südlich des Ladoga-Sees

DNB Berlin, 23. August. Südlich des Ladoga-Sees lag auch am 21. August der Schwerpunkt der bolschewistischen Angriffe bei den Sijnawinohöhen. An den übrigen Abschnitten dieses Kampfraumes blieb es verhältnismäßig ruhig. Da sich der Feind durch seine bisherigen hohen Verluste gezwungen sah, die Kampfhandlungen einzuschränken.

Trotz Verstärkung des Angriffs auf schmalen Raum und trotz harter Artillerie-, Panzer- und Fliegerunterstützung blieben die Sijnawinohöhen fest in deutscher Hand. Besonders tapfer kämpften sich wieder die Grenadiere einer ostpreussischen und einer rheinisch-westfälischen Division, an denen schon seit zehn Tagen jeder feindliche Ansturm abprallte. In dieser Zeit hielten allein die Rheinländer und Bekhalen in ihren wassergefüllten oder verpumpten Granatrichtern 40 harten Angriffen stand, ohne auch nur einen Meter preiszugeben. Dabei zertrugen sie feindliche Kräfte in Stärke von vier Divisionen.

Wesentlichen Anteil an dem Abwehrerfolg hatte Feldwebel Rein, der im Nahkampf vier Panzer vernichtete, nach Ausfall seines Kompaniechefs die Kompanie übernahm und an der zwischen zwei Regimentern mehrere feindliche Durchbruchversuche zum Scheitern brachte.

Neben den schweren Kämpfen südlich des Ladoga-Sees entwickelten sich an anderen Abschnitten der Nordfront frische Gefechte. Vor einem westlichen Vorort von Leningrad sollte ein Spähtrupp württembergisch-badischer Grenadiere einen neuen Schützengraben der Bolschewiken erkunden. Da der Graben von den Sowjets besetzt war, griff der Spähtrupp, über seinen Auftrag hinausgehend, den zahlenmäßig überlegenen Feind kurz entschlossen an und rollte ein Grabenstück auf. Dabei wurde die gesamte Besatzung bis auf einen Mann, der in Gefangenenschaft geriet, vernichtet. Nach Zerstörung der feindlichen Kampfanlagen kehrte der Spähtrupp ohne eigene Verluste in seine Ausgangsstellungen zurück.

Bei Staraja Russa brachen die Bolschewiken auf Grund

ihrer schweren Verluste am dritten Kampftage ihren Angriff ab. Nach Umgruppierung der eingesetzten Verbände und Heranführen neuer Reserven setzten sich die Sowjets aber am 22. August zu neuen Vorstößen bereit. Der geplante Angriff wurde jedoch rechtzeitig erkannt und von unserer Artillerie verhindert. Trotzdem traten die Sowjets am Nachmittag mit Teilkraften von neuem an. Schießische Jäger und bolschewistische Grenadiere wichen die Vorstöße ab und vernichteten dabei acht Sowjetpanzer. Die Verluste der Bolschewiken waren auch bei diesen Kämpfen anhaltend schwer. So verlor nach Gefangenenauslösen ein sowjetisches Bataillon mit einer Geschützstärke von 300 Schützen in den nunmehr vierägigen Kämpfen 280 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen.

Auf Sizilien besonders ausgezeichnet

Das Eisernen Kreuz für den Kommandeur der Panzerdivision „Hermann Göring“

DNB Berlin, 22. August. Der Führer hat Generalmajor Paul Conrath, Kommandeur der Panzerdivision „Hermann Göring“, als 276. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eisernen Kreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

In der schweren Schlacht auf Sizilien hat sich die unter Führung des Generalmajors Conrath stehende Panzerdivision besonders ausgezeichnet.

Generaloberst Besjonnek im Felde beigesetzt

DNB Berlin, 22. August. Einfach und einfach, wie er lebte, wurde der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generaloberst Hans Besjonnek, in den Nachmittagsstunden des 21. August im Felde zu Grabe getragen. Der große Soldat fand seinem eigenen Wunsch gemäß in unmittelbarer Nähe seiner Arbeitsstätte auf einem Gefechtsstand des Oberbefehlshabers der Luftwaffe die letzte Ruhe. Mit den nächsten Familienangehörigen des Verstorbenen waren Reichsmarschall Göring und die eng-

sten indochinesischen Kolonialbesitz auf Kosten der thailändischen Ostprovinzen abzurufen. Nach einem Abkommen das den Franzosen im Jahre 1907 die Provinz Battambang und Angkor zugestand, blieb der Restbestand Thailands unangetastet, weil sich die Briten und Franzosen gegenseitig in Schach hielten. Es muß dabei betont werden, daß England verschiedentlich mit der Absicht umging, den thailändischen Pufferstaat völlig aufzulösen, daß aber Frankreich eifervoll, an der „neutralen Zone“ zwischen Indochina und Burma festhielt.

Die Briten schienen am Ziel ihrer Wünsche zu sein, als Frankreich im Jahre 1940 unter den deutschen Schlägen zusammenbrach. In Indochina tauchten politische Schwierigkeiten auf. England traf alle Vorbereitungen, um die französische Kolonie zu besetzen und um damit auch die Voraussetzung zur Liquidierung Thailands zu schaffen. Die Japaner vereitelten diesen Plan; sie marschierten im Einverständnis mit dem Marschall Petain mit einer Armee in Indochina ein, garantierten die thailändische Unabhängigkeit und vermittelten zum Beweis ihres guten Willens ein französisch-thailändisches Vertragswerk, durch das die Gebiete von Battambang und Angkor wieder an Thailand zurückfielen. Als dann die Japaner nicht nur die Malakka-Halbinsel, sondern auch das burmesische Gebiet besetzten, wurden auch die Teile Thailands bedroht die durch Zwang oder erpresserische Verträge in das britische Kolonialreich einverleibt worden waren. Die Rückgabe der Malakenterritorien und der im burmesisch-thailändisch-indochinesischen Grenzgebiet liegenden Distrikte ist ein erneuter Beweis für die Ehrlichkeit und für die Tatkraft, mit der Japan die Reorganisation des großasiatischen Raumes auf der Grundlage der nationalen Selbständigkeiten verwirklicht.

Deutscher entwarf den Mailänder Dom

Bei den Terrorangriffen auf Mailand wurde auch der Dom von mehreren Bomben getroffen.

Nicht umsonst hat man den Mailänder Dom das achte Weltwunder genannt. Den Kulpruch, das achte Weltwunder zu sein, konnte der Dom von Mailand um so mehr erheben, als er zu der Zeit, als er gebaut wurde, die größte Kirche der Welt war und noch heute eine der größten ist. Der ungeheure Bau, der eine Fläche von 11 700 Quadratmeter bedeckt, kann rund 40 000 Menschen fassen.

An diesem gigantischen Bau, der das berühmteste, kostbarste und größte gotische Gebäude Italiens ist, haben viele Generationen gebaut. Ueberraschend zunächst die Tatsache, daß der erste Entwurf und der Beginn des Baues auf einen Deutschen, den Baumeister Heinrich Erlter von Gmünd, zurückgeht, daß unter den Baumeistern, die ihm folgten, ein anderer Deutscher, Ulrich von Pflüngen, bestimmend auf den Bau eingewirkt hat. Die Künstlerfamilie Erlter genoh im 14. Jahrhundert einen Ruf, der in ganz Europa galt, und so war es kein Wunder, daß man ihren damals bedeutendsten Baumeister mit dem Entwurf des geplanten gigantischen Doms betraute, der 1386 begonnen wurde.

Freilich ist das Bauwerk, an dem Jahrhunderte hindurch gearbeitet wurde, trotz seiner Ausmaße dennoch keines des edelsten gotischen Doms, weil spätere Generationen zu stark die Prachtwirkung des Details dabei in den Vordergrund schoben und zu verflüchtete Stilepochen daran mitgebaut haben. Vieles über-schneiden sich dabei italienische und nordische Bauweise, künstlerischer Gestaltungswille und ein Abgleiten ins Phantastische stehen oft hart beieinander.

Es ist ein Bauwerk, das mit Zahlen prunken kann. Es ist 145 Meter lang, das Querschiff 88 Meter. Bis zu 68 Meter hebt sich die Kuppel aufwärts, der Turm über ihr ragt bis zu 102 Meter über dem Boden auf. Allein über die Außenseiten des Doms sind rund 2000 marmorne Bildsäulen verteilt. Wirt der Bau von außen wie eine prunkvolle gotische Wärmorstadt, so spricht die tiefe Dämmung der hohen Kirchenhöfe im Innern ganz von erhabener Feierlichkeit. Dazu tragen im weitestlichen die herrlichen gemalten Kirchenfenster bei, die ein einzigartiges, gedämpftes und doch innerlich bewegtes Licht in den weiten Raum fallen lassen. Die Fenster im Chor sind die größten Kirchenfenster der Welt.

Der Dom von Mailand wurde 1577 geweiht, war aber damit noch lange nicht fertiggestellt. Erst 1776 wurde die gewaltige Kuppel beendet, die Fassade blieb lange unvollendet, bis sie auf die Initiative Napoleons 1806 fertiggestellt wurde. Das Standbild Napoleons, in antiker Tracht, schmückt das Dach des Doms. Obwohl es gotische Doms gibt, die künstlerisch wertvoller sind als der Mailänder, bleibt doch das gewaltige gotische Bauwerk, dessen Ausmaße beinahe phantastisch anmuten, ein einzigartiger Eindruck, der vielleicht bei Mondchein, wenn das Meer der Türme und Türmen geheimnisvolles, phantastisches Leben gewinnt, am stärksten ist.

Uhrmendoktor am Polarkreis

Uhrmachertrupp nehmen sich der Landfernreden an — Die Werkstatt an der Kandalakschafront

den Mitarbeiter des Generaloberst Jeschonnek am Grabe versammelt. Außerdem waren Generalfeldmarschall Kettel, Reichsminister Himmeler, General der Artillerie Tödtl, General der Infanterie Zeitler und Viceadmiral Meißel und eine Abordnung der Partei erschienen.

Der Reichsmarschall und Oberbefehlshaber der Luftwaffe nahm in erregenden Worten, mit denen er dem toten Generalfeldmarschall für sein ausdauerndes und von größtem Erfolg gekröntes Wirken im Dienste der Luftwaffe höchsten Dank sagte, Abschied von Generaloberst Jeschonnek. „Unser junger Chef hatte keinen Augenblick Zeit zur Ruhe. In allen genötigten Kämpfen der Luftwaffe, an der Befehlshausführung war der junge General stets höchstens beteiligt. Die Luftwaffe legt ihm Dank für all das, was er für sie aus sich heraus gegeben hat. Ein hartes Gesicht, uns allen unverwundlich, hat ihn überleben, doch vielleicht verständig, weil er sich selbst nicht schonen wollte und in keinem Augenblick bereit war, Augenstände wie an sich selbst und seine Gesundheit zu machen. Eine kurze Lebenszeit, aber voller Erfolge und voller Auszeichnungen und so voller gewaltiger Arbeit, daß auch er sich zu den Männern für immer gestellt hat, die unerschrocken bleiben, wenn der Feind über der deutschen Heimat doch endlich die Friedenssolenen läuten. Sie dann zugleich Glöckchen des Sieges sein werden.“

Nach der Rede des Reichsmarschalls wurde der Sarg unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden in die Erde gesenkt. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe legte als letzten Gruß des Führers einen Kranz am offenen Grab nieder. Dann hofften Soldaten einer Ehrenkompanie über die Ruhestätte des Generaloberst Jeschonnek. Damit war das Feldbestattungsbeendet.

Westfälisches Panzerregiment vernichtete 600 Panzer

DKB Berlin, 23. August. Maßgebenden Anteil an den deutschen Abwehrerfolgen im Raum von Bejgorod hatte ein seit Beginn der Kämpfe ununterbrochen eingesetztes westfälisches Panzerregiment; in den ersten fünf Wochen der Schlacht, also vom 15. Juli bis 12. August, vernichtete oder erbeutete eine einzige Abteilung des Regiments 256 feindliche Panzer und zerstörte über 200 Geschütze sowie große Mengen Kriegsgerät. Seit Jahresbeginn hat das Regiment 600 Panzer abgeschossen und etwa ebensoviele feindliche Geschütze und andere schwere Waffen zerstört. Diese Erfolge haben sich in den Kämpfen der letzten Tage noch beträchtlich erhöht.

Wirksamkeit der deutschen Flak auf Sizilien

DKB Berlin, 23. August. Batterien der im Wehrmachtbericht vom 18. August erwähnten 22. Flakbrigade der deutschen Luftwaffe schossen im Verlauf der Kämpfe um Sizilien 195 feindliche Flugzeuge ab, zu denen wahrscheinlich zahlreiche weitere über die See abgeführte Maschinen hinzukommen. Ferner wurden 20 Panzer sowie Panzerpflanzwagen, Selbstfahrlafetten, Kraftfahrzeuge und Granatwerfer vernichtet. Die Batterien nahmen laufend in direktem Beschuss Infanterie- und Artillerieeinheiten, Kolonnen und Fahrzeuge unter Feuer. Die an der Küste eingesetzten Batterien beschossen gegen Ende der Sizilienkämpfe täglich Seegleise und versenkten dabei vier Schnellboote, ein Kanonenboot, eine Korvette und sieben Landungsboote. Ein Zerstörer und zwei Schnellboote wurden in Brand geschossen und auf mehreren Kreuzern Treffer erzielt. Der Feind erkannte sehr wohl die Gefahr, die die deutschen Flakbatterien für ihn bedeuteten. Er versuchte deshalb wiederholt, sie durch erbitterte Bomben- und Bordmassenangriffe niederzulampfen. Das gelang ihm jedoch nicht. Namentlich bei der geordneten Rückführung der deutschen Truppen über die Meerenge von Messina hatte die deutsche Flak durch die Wirksamkeit des übernommenen Feuerkampfes starken Anteil.

Schwedens kritische Neutralität

DKB Stockholm, 23. August. Der schwedische Außenminister Günther hielt in Karolstrome eine Rede, die ein neues Bekenntnis zum kritischen Neutralitäts- und Friedenswillen Schwedens darstellte. Günther trat mit Nachdruck für einen gerechten, auf weite Sicht geplanten allgemeinen Frieden ein. Er bezeichnete es als Aufgabe Schwedens, nach dem Krieg den Kontakt mit der Welt wieder aufzunehmen und sich an der Grundfrage der Politik der friedlichen Einstellung gegenüber allen Seiten am Wiederaufbau zu beteiligen.

Zwei neue Ritterkreuzträger des Heeres

DKB Führerhauptquartier, 23. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant d. N. Hans Rutzardt, Führer einer Stoßtruppkompanie, und an den Gefreiten Ferdinand Ross, in einem Pionierbataillon.

Nachdem es gibt kaum einen Soldaten der kämpfenden Truppe, dessen Uhr nicht schon im Einsatz Schaden gelitten hat. Im Waldgebüsch, beim Spätschritt und Stoßtrupp ging ja manches Glas bei schnellem Dedungnehmen in Scherben, bewegte sich manche Uhr nach dem Durchwaten von Sümpfen und Bässern oder nach starken Erschütterungen keinen Millimeter mehr nach rechts oder links. Diese defekten Uhren wurden dann in Feldpostkästchen nach Hause geschickt, wo sie nach vieler Mühe und langer Zeit wieder in Ordnung gebracht werden konnten. Die Reparaturmöglichkeiten in der Heimat sind ja beschränkt, und die weiten Entfernungen hin und zurück benötigen oft so lange Zeit, daß viele Soldaten einfach ohne Uhr auskommen mußten.

„Melde — defekte Uhren!“

Da taten sich bei der Truppe improvisierte Uhrmacherwerkstätten auf, in denen geschickte Landjäger oder Fachleute den Schaden an den Uhren der Kameraden zu beheben suchten. Meist fehlte es ihnen aber an den nötigen Ersatzteilen und Werkzeugen, von der Freizeit ganz zu schweigen; denn der Mann war ja in erster Linie Soldat. So wurde eine auf Veranlassung des Gausleiters Hanke in Schießen durchgeführte Uhren- und Werkzeugensammlung für die Soldaten dieses Gaus an der Kandalakschafront als willkommenes Geschenk aufgenommen. Nun kamen eines Tages ein Feldwebel und vier Mann zu uns in den hohen Norden. Sie wurden mit noch mehr als 30 Uhrmachertrupp vom DKB, an alle Fronten in Marsch gesetzt und brachten in Rufen und Rufen ihre eigenen Werkzeuge und viele Ersatzteile mit. In einer Baracke richteten sie sich ein, schufen sich mit vieler Mühe ihre Hellen, lauberten, mit weißem Papier und Glasplatten belegten Arbeitsplätze und eröffneten eine fünfzig Uhrmacherwerkstätte über dem Polarkreis. Bald erschienen die Melder der Einheiten mit ganzen Kartons voll defekter Uhren, die fein säuberlich auf Listen verzeichnet waren, und von denen jede noch einen Zettel mit Dienstgrad, Name und Feldpostnummer anhängen hatte.

Nun begann die Arbeit. Da zeigte sich zuerst, daß die Hälfte aller Uhren dadurch, daß viele Soldaten mit Motoren aller Art

zu tun haben, magnetisch waren. Das aus Metall bestehende Werk funktionierte nicht mehr recht. Die Uhren rannten so schnell wie ein wildgewordenes Rennier oder gingen noch langsamer als der „Kaplanbergpreis“. Also mußte erst ein Magnet aus einem ausgeblähten sowjetischen Motor beschafft werden, aus dem ein beheizmähiger Entmagnetisierungsapparat von verblichener Einfachheit gebaut wurde.

Schon nach dem ersten Monat hatten die Männer mit der Reparatur am Tage 600 Uhren wieder in Gang gebracht. Bei den meisten mußten die Fachleute das reparieren, was die Landjäger bei ihren fallenden Versuchen, die Uhr wieder in Gang zu bringen, gänzlich verdorben hatten. Bei dieser großen Anzahl von Reparaturen, die in täglich zwölfstündiger Arbeitszeit durchgeführt wurden, hatte der Uhrmachertrupp einen abnorm großen Verbrauch an Ersatzteilen; denn die meisten Uhren waren ausgeprochen hoffnungslos, von deren ursprünglichen Innenleben nach der Reparatur nicht mehr viel übrigblieb. Da jedoch der Nachschubweg zu lang ist, behielten sich die Männer, indem sie z. B. viele Unruh- und Aufzichwellen, die meistens Ursache der Uhrentraurheiten waren, auf ihren kleinen Drehschrauben selbst anfertigten, bis von Berlin neue Ersatzteile kamen.

Fünf Monate arbeiten die Uhrmacher nun an der Front am Polarkreis. Dreitausend Uhren, von den einfachsten bis zu den kompliziertesten Werken, von der eleganten Armbanduhr bis zum altmodischen Zwickeluhren, gingen an einem winzigen Frontabschnitt durch ihre geschickten Hände. Dreitausend Kameraden sind ihnen für ihre Arbeit dankbar; denn der Soldat muß eine Uhr besitzen, da sich kein Dienst, keine Ruhe, keine Wache, keine Abkühlung, jedes Unternehmen und jede Meldung nach der Zeit richtet.

So erfüllen die Uhrmachertruppe hier draußen eine wichtige Aufgabe, die so mancher, der in diese von keinem trüglichen Tiden erfüllte Baracke tritt, nicht bedenkt, an die aber unsere Führung wie an so viele andere neben dem Kampf notwendigen Dinge gedacht hat. **Kriegsbericht Karl Haag, P.K.**

Roosevelt will 18 Milliarden Goldfranken einstecken

DKB Genf, 22. August. Die USA machen die größten Schwierigkeiten in der Frage der Anerkennung des französischen Ausdrucks von Algier, meldet die englische Monatszeitschrift „National Review“. Im Gegensatz zu England seien die Vereinigten Staaten bestrebt, die Herrschaft über Algier und Tunis so fest in den Händen zu halten, daß die dort lebenden Franzosen schon ziemlich besorgt darüber seien und offen erklären, die Amerikaner bieten ihre afrikanischen Besitzungen begehrt. Es heißt, daß Roosevelt diese Hartnäckigkeit vor allem auch deshalb an den Tag lege, um die 18 Milliarden Goldfranken, die in den amerikanischen Tresors lägen, nicht herauszulaufen zu lassen. „National Review“ verdächtigt den USA-Präsidenten einer Kautschuk, die sogar nach englischen Begriffen unangebracht ist, was viel heißen will.

Schweres Gewitter über Rom

DKB Rom, 23. August. „Messagero“ meldet: Der heftige Gewittersturm, der sich am Montag über Rom entlief, verursachte einige schwere Schäden. Wohnhäuser, die durch die heftige Regenflut umspült wurden, kürzten trotz des sofortigen Eingreifens der Feuerwehr ein Opfer sind nicht zu beklagen, denn die Bewohner hatten vorher die Häuser verlassen. Aus einigen konnte ein Teil der Einrichtungen gerettet werden.

Kurznachrichten

Totenrechnung des Flamentums. Zum 24. Male fanden sich am Sonntag die führenden Vertreter des Flamentums zu der traditionellen Totenrechnung in der Krypta des Hier-Denkmals in Digne ein. Im Mittelpunkt des Gedankens an die im ersten Weltkrieg gefallenen 30 000 Flamen und die im jetzigen Krieg gefallenen Söhne Flanderns stand ein Totenamt, das von einem Feldgeistlichen des Krieges 1914/18 geleitet wurde. Im Vordergrund stand die Devise, für ein einziges Flandern im Rahmen der germanischen Volksgemeinschaft in einem neuen Europa zu kämpfen.

Neue Unruhen in Palästina. Aus den Bezirken von Gaza und Hebron in Palästina werden neue zahlreiche blutige Zusammen-

stöße gemeldet. In vielen Fällen handelt es sich um Überfälle hungernder Araber auf Getreidetransporte. Allen Polizeiverfügungen zum Trotz nimmt die Unruhe zu. Auf einer jüdischen Farm in Haifa wurde ein Strohlager angezündet und 5000 Tonnen Stroh verbrannt. Gelegentlich werden auch Vorräte jüdischer Farmen von Arabern beschlagnahmt.

Neues USA-Teilgebäude. Wie das USA-Marineministerium bekannt gibt, wurden zwei mittelgroße nordamerikanische Handelsschiffe in der vergangenen Woche von feindlichen Unterseebooten im Westatlantik versenkt. Damit hätten sich die Verluste in diesem Gebiet seit Kriegsbeginn auf 680 Schiffe erhöht.

2:1-Mehrheit der australischen Regierungspartei. Die australische Regierungspartei, die Labour-Partei, hat nach den letzten Wahlergebnissen einer Neuwahl aus Melbourne zufolge im Repräsentantenhaus beinahe eine Mehrheit von 2:1 erreicht. Außerdem hat sie alle 19 freigewordenen Senatsitze an sich gebracht.

Provinz Honan von Heuschreckenschwärmen verwüstet. Die landwirtschaftlich ertragreichsten Gebiete der Provinz Honan sind mit einem Schlags von Heuschreckenschwärmen verwüstet worden. Nach Augenzeugenberichten, die aus Tschangling einlaufen, sind in vielen Gegenden nichts als Stoppeln und kahle Bäume übriggeblieben. Die Verwüstungen erstrecken sich über ein nahezu 400 Kilometer langes Gebiet vom Gelben Fluß bis südwärts zum Yangtze.

Zwei Todesopfer durch verdorbene Gemüsekonserven

Der Genuß verdorbener Gemüsekonserven hat, wie aus Erfurt gemeldet wird, in den letzten Tagen zwei Menschenleben gefordert. Eine Hausfrau in Erfurt bereitete Salat aus Spargel, der in einem Konjervenglas eingewickelt war. Obwohl das Glas offen vorgefunden wurde, glaubte die Frau den Inhalt noch verwenden zu können, ohne ihn nochmals aufgekocht zu haben. Von der Familie starben die Frau und ihre Tochter alsbald nach dem reichlichen Genuß des Salates. Der Vorfall möge zur Warnung dienen, Gemüse aus mangelhaft verschlossenen Gläsern oder Büchsen oder aus aufgetriebenen Büchsen zu genießen.

Die Kinder vom Hollingerhof

Roman von Marie Schmidtsberg

Ueber-Schichtschutz, Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Aber sie haben nicht unsere Soldaten und nicht unsere Führung“, meinte Lotte zögernd. „Und wir stehen ja auch nicht allein in diesem Kampf.“

Heinz war vorhin hinausgegangen. Nun kam er wieder herein, in der Hand eine Landkarte von Polen, die er sich wieder hervorgeholt hatte und die er nun an der Wand befestigte.

„Es ist noch ein Stück von Ruhland mit drauf, vorläufig wird das reichen. Aber wir müssen uns bald eine neue kaufen“, erklärte er.

Am Nachmittag kam Lisa. Vorder hatten die beiden Frauen sich ein wenig zu einem wohlverdienten Ruhefinden niedergelassen. Die innere Erregung hatte sie allerdings nicht schlafen lassen; nebenan in der Wohnstube war der Rundfunkapparat nach wie vor eingeschaltet.

Lisa war sehr blaß, aber ruhig und zuversichtlich.

„Nach dir nicht so viel Sorgen, Mutter“, hat sie. „Es wird alles schon gut gehen. Im ganzen bisherigen Verlauf des Krieges hat uns das Vertrauen auf unsere Führung nie enttäuscht, sie wird auch diesmal das Richtige getan haben.“

Davon war auch Hanne fest überzeugt. Langsam gingen beide den Gartenweg entlang, von dessen Spitze Hanne die Tochter abgeholt hatte. Zu beiden Seiten blühten die Blumen in sommerlicher Pracht. Die Gemüseteere verblühen eine reiche Ernte.

Abwesend glitt Lissas Blick darüber hin. Und plötzlich blieb sie unmerklich stehen.

„Ich muß dir etwas sagen, Mutter, bevor wir ins Haus gehen.“

Hanne sah verwundert auf.

„Ja, Kind, was ist denn?“

„Ich kann es vorläufig nur dir allein sagen, Mutter. Aber ich glaube, es wird dir ein wenig über diesen Tag hinweghelfen.“ Aber Lissas jungem Gesicht lag ein heller Schein. Reife und verhalten sagte sie:

„Wir werden ein Kind haben, Mutter.“

„Lisa!“ Hanne sagte ihre beiden Hände. „Ist das wahr? Kind, wie ich mich freue!“

„Ich auch, Mutter!“

„Weiß Herbert es?“

„Ich habe es ihm in einem letzten Briefe. Er wird ihn noch erhalten haben.“

„Das ist schön. Der Gedanke, daß du nicht mehr allein auf ihn wartest, wird ihm ein guter Begleiter im Kampf sein.“

„Ja. Und wenn er nicht wiederkommen sollte, so ist sein Dasein nicht vergebens gewesen. Er wird in seinem Rinde weiterleben — meine nicht. Mutter, es braucht ja nicht so zu kommen. Ich glaube sogar ganz fest, daß Herbert heimkehrt und habe eigentlich mehr Sorge um Verd als um ihn.“

Aber Hannes Gesicht rannen die Tränen. So tief hatte die Erinnerung der Tochter sie aufgewühlt. Ein Kind sollte kommen, ihr erstes Enkelkind — ein neues Glied in der Kette der Geschlechter. Ihr Blut würde in ihm fließen und das ihres toten Mannes. Vielleicht würde sie Karls schlichte Gradlinigkeit in ihm wieder oder etwas von ihres Vaters prächtvoller Eigenart. Es war wie ein Wunder.

Hanne lehnte sich mit dem Taschentuch über die Augen und suchte sich zu fassen.

„Du hast recht“, sagte sie. „Wir wollen uns nicht schon jetzt unnötig sorgen. Ich glaube auch, daß Herbert wiederkommt und sich an seinem Rinde irauen kann. — Aber warum sorgst du dich denn mehr um Gerd?“ erinnerte sie sich wieder.

„Ach, ich dachte nur, weil er noch gar keine Kampferfahrung besitzt“, gab Lisa ein wenig verlegen zurück.

Der letzte Satz war ihr vorhin eigentlich ohne ihren Willen entfallen. Sie bereute ihn schon, denn sie wollte doch ihrer Mutter damit nicht das Herz beschweren und konnte ihr doch den wahren Grund ihrer Besorgnis nicht verraten. Immer, wenn sie an den Bruder dachte, drängte sich ihr der Vergleich mit der Jugend von Langemarck auf. Ebenso begeistert, so todesmutig und so rücksichtslos gegen sich selbst würde er in den Kampf gehen. In der Haustür erschien Lotte und sah ihnen entgegen.

„Was klingelt ihr denn so lange im Garten herum, den könnt ihr euch doch nachher ansehen. Kommt doch erst herein, der Kaffee wird ja kalt.“

„Wir kommen schon“, rief Hanne. Und dann sagte sie der Tochter noch rasch ein paar innige Worte, bevor sie ins Haus gingen.

In der Stube hatte Lotte schon den Kaffeetisch gedeckt und prachtvolle, dunkelrote Erdbeeren auf einen Tortenboden gehäuft.

„Das sieht ja sehr verlockend aus“, lächelte Lisa. Dann sah sie sich lachend um.

„Wo ist denn Heinz? Ich wundere mich nur, daß er nicht in der Nähe des Rudens ist. Sonst kann er doch nie so lange warten, bis der Kuchen angeschnitten wird.“

„Er ist zum Opa gegangen, weil er das Bedürfnis hatte, sich mit Männern über die neuen Ereignisse auszusprechen. Die

Meinung von uns Frauen ist für ihn nicht maßgebend“, sagte Lotte.

Sie lachten, und in diesem Lachen war etwas wie Befreiung nach den Spannungen des Tages.

Ein Sommer ging nieder über die Erde mit sonnigen Tagen und lauen Nächten, mit Wachsen und Werden und Reifen.

Wieder harrte ein reicher Erntelegen der fleißigen Hände. Noch schwieriger als im vergangenen Jahre gestaltete sich die Bergung, denn die Reihen der Männer hatten sich inzwischen noch mehr gelichtet. Sie standen jetzt draußen im Lärm der Schlachten und hielten andere blutige Ernte.

Aber die Schlacht, die in der Heimat mit der Einbringung des Brotgetreides geschlagen wurde, war nicht minder wichtig und erforderte die Anspannung aller Kräfte. Jeder Arbeitstag zählte fünfzehn und mehr Stunden. Er begann, wenn das erste Frührot heraufstieg und endete erst mit der Dunkelheit. Es mußte geschafft werden, und es wurde auch geschafft.

Langst schon wachte die Heimat, welche furchtbare Gefahr durch das rasche Zurückgehen der deutschen Führung von ihr abgemeldet war. Diese Gefahr spiegelte sich in den ungeborenen Gefangenen- und Beutezählen der großen Vernichtungsschlachten, in den rohen, vertierten Gesichtern der Gefangenen, die man in den Wagenschuppen und später auch in den Gefangenenlagern sah, und nicht zuletzt auch in den Briefen der Soldaten, die gegen diesen Feind kämpften.

Spätsich kamen diese Briefe und waren lange unterwegs, aber desto freudiger und dankbarer wurden sie in der Heimat begrüßt. Viele von ihnen gaben ein anschauliches Bild von den Eindringen im Sowjetparadies.

Gerd Hollinger betrachtete das alles mit den nüchternen kritischen Augen des Landmannes. Er schilderte in seinen Briefen die Verhältnisse in den Kolchosen, die elenden Holzblöcke, die verdreckten, verlumpten und verlausten Bewohner, die unersättlichen Begehrenverhältnisse.

„Wer das hier nicht erleben hat, kann es sich überhaupt nicht vorstellen“, schrieb er. „Man verirrt hier das Wundern. Wenn man da Bergsteige nicht mit der Heimat und vor allem mit unserem Bauerntum, dann weiß man, wofür man kämpft. Ich habe hier in den Dörfern noch keinen einzigen Laden gesehen, kaufen kann man rein gar nichts. Bei solchem Elend und Armut erscheint einem die Heimat doppelt schön. Von unseren Kämpfen und Erfolgen brauche ich Euch nichts erzählen, davon hört Ihr bestimmt durch Zeitungen und Rundfunk. Denkt nur immer daran und seid stolz darauf, daß auch Euer Junge mit dabei ist und dazu beiträgt, den Bolschewismus zu zerbrechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 24. August 1943

Wiederbelebungsversuche mit Erfolg

Die Lehrgänge, in denen die Wiederbelebung scheinbar Ertrunkener gelehrt wird, finden immer eifrigere Beteiligung. Aber wie ein Fachmann auf dem Gebiete der Lebensrettung, J. Schopp, Leipzig, mitteilt, wird in diesen Kursen fast regelmäßig ein äußerst wichtiger Punkt vernachlässigt, der schuld daran ist, daß mancher noch ausbleibenden Wiederbelebung der Erfolg versagt bleibt.

Dieser Punkt ist: Es müssen sofort die nassen Kleidungsstücke abgetrennt werden, im Notfall z. B. bei zu großer Steifheit abgeschritten werden, ehe mit der künstlichen Atmung begonnen wird. Wenn irgend möglich, soll ein trockenes warmes Stoff unter und über den leblosen Körper gelegt werden, damit alle im Körper noch vorhandene oder sich wieder entwickelnde Wärme diesem erhalten bleibt. Wenn nicht dazwischen zur Verfügung steht, sind die Auswüchse auf Erfolg selbst bei Kälte größer, wenn der Körper des scheinbar Ertrunkenen ganz unbedeckt ist, als wenn die nassen Kleider belassen werden.

Das Gelingen der Wiederbelebung hängt oft an einem Haar und das Versagen derselben in diesem Fall so überaus kostbaren Körperwärme durch nasse Kleider mag den Ausschlag geben, daß alle Mühe umsonst ist, daß sie mißlingt. Man muß sich daran erinnern, daß der Mensch eine Oberfläche von rund 2 Quadratmeter hat, die, wenn sie von nassen Kleidern bedeckt ist, ein riesiges, weit geöffnetes Tor zum Abströmen der Wärme darstellt. Dieser Wärmeentzug durch die nassen Kleider kann natürlich in Augenblicken, wenn es sich darum handelt, einen bereits verfallenden Lebensfunken nicht erlöschen zu lassen, sondern ihn wieder zu neuem Leben anzufachen, tödlich wirken.

In den meisten modernen und sonst ausgezeichneten Fachschriften wird immer nur von Lösen oder Lötlern der die Atmung bewegenden Kleidungsstücke, einige Male auch vom Ausstreifen des Oberkörpers gesprochen. Aber wieviel kostbare Lebenswärme geht schuell verloren, wenn auch nur der Unterkörper und die Beine in nassen Kleidern bleiben. Die erste Handlung des Rettenden, sowie er das Land erreicht hat, muß also sein: Alle nassen, d. h. Wärme entziehenden Kleidungsstücke entfernen, selbst bei kaltem Wetter und selbst, wenn keine trockenen Stoffe, mit denen man den Körper bedecken könnte, zur Verfügung stehen. (Die Kleider des Rettenden werden ja meist ebenfalls nass sein.) Der erste Zuschauer muß sofort für trockenes, warmes Zeug sorgen, bzw. eigene, irgend entbehrliche Kleidungsstücke (Mantel, Jacke) hergeben.

Methan als Treibstoff

Der chemisch einfachste Kohlenwasserstoff ist das Methan, das bei der Fäulnis organischer Stoffe unter Ausschluß der Luft entsteht. Man kennt es als Sumpf- und Grubengas. Auch die Dampfgase enthalten Methan. In den Kläranlagen der großen Städte kann Methan durch Auslaugen der Abwässer gewonnen werden. In neuester Zeit hat es daher auch den Namen Klärgas erhalten. Im Zuge der Motorisierung und der Umstellung vom flüssigen auf gasförmigen Treibstoff kommt dem Methan große Bedeutung zu, denn es handelt sich um ein hochwertiges Gas mit etwa dem doppelten Heizwert wie das Leuchtgas. In der Verflüchtung kann man ein Liter Methan einem Liter Benzin gleichsetzen. Durch Fahrzeugversuche ist auch festgestellt worden, daß mit Methan betriebene Motoren in der Leistung über dem Dieselmotor stehen. Methan kann in Otto- und Dieselmotoren verwendet werden, und es ist eine begrüßenswerte Nebenerfindung, daß auch die Verflüchtung im Motor nur sehr gering ist. Im Ruhrgebiet sind schon vor etwa 15 Jahren die ersten Wagen mit Methan als Treibstoff gefahren worden. Seitdem hat dieser „Ausweichtreibstoff“ immer größere Bedeutung erlangt, und heute stellt er einen hohen Prozentsatz unter den mit Gas betriebenen Fahrzeugen dar. Stark gefördert wurde die Klärgasverwertung auch in Stuttgart. Fast alle Fahrzeuge des städtischen Fuhrparks werden mit Methan betrieben. Das Gas wird aus der Kläranlage gewonnen.

Keine Glückwünsche in Telegrammen. Mit Rücksicht auf die rasche Zunahme eiliger friedens- und lebensnotwendiger Telegramme hat der Reichspostminister verfügt, daß bis auf weiteres Glückwünsche und ähnliche Nebensendungen in privaten Inlands-Telegrammen aller Gattungen nicht mehr angenommen werden, auch nicht mehr in Verbindung mit anderen Mitteilungen. Fernsprechtelegramme sind von dem Glückwünscherverbot ausgenommen.

Wenn die Störche südwärts ziehen. . . Aus einzelnen Gegenden unserer engeren Heimat wird berichtet, daß sich die Störche bereits zum Abflug verlammen. Wenn einmal der Reisetag der Störche gekommen ist, dann hält sie gar nichts mehr, auch große Hitze nicht. Die Zeit des Herbstfluges der Störche beginnt teilweise schon in den letzten Julitagen, Anfang September verlassen uns die Nachzügler. Zuerst fliegen aus Deutschland ab die

Willenskundgebung des Unterlandes

Der Gauleiter sprach beim ersten diesjährigen Wehrkampftag der SA-Gruppe Neckar

Nach einer machtvollen Kundgebung deutscher Wehrkraft und kampfschlossener Wehrbereitschaft gestaltete sich am Sonntag in Heilbronn der von der SA-Standarte 122 vorbildlich ausgerüstete, erste diesjährige Wehrkampftag der SA-Gruppe Neckar, zu dem über 1500 Wehrkampfteilnehmer angetreten waren. Im Mittelpunkt dieser Demonstration stand eine zündende und zielweisende Ansprache des Gauleiters Reichsstatthalter Kurt, an deren Ende das Bekenntnis des trotzig entschlossenen württembergischen Unterlandes wuchtig ausklang. In seinen Begrüßungsworten, die in erster Linie dem Gauleiter galten, durfte SA-Gruppenführer Krafft auf das erstmalige Auftreten der Männer der SA-Standarte Feldherrnhalle in der Öffentlichkeit besonders hinweisen, deren Kommen nach Heilbronn und deren dortiger wehrkampfmäßiger Einsatz Ausdruck des Wehr- und Kampfschwilens war.

Nach dem eindrucksvollen Fahnenparade der Wehrkampfteilnehmer und der Fahnenabordnung ergreifend der Gauleiter das Wort. Eingangs seiner Ausführungen wies er auf die Bedeutung und den Sinn der Wehrkampftage hin, bei denen es gilt, den Körper zu härten und den Geist zu härten. Die heutige schicksalentscheidende Zeit, bei der es um Sein oder Nichtsein für das deutsche Volk gehe, erfordere harte Männer und entschlossene Frauen. Dem totalen Vernichtungswillen des internationalen Judentums und seiner Helfershelfer, der auf die Vernichtung bzw. Vernichtung des gesamten deutschen Volkes gerichtet sei, müsse eine totale Entschlossenheit entgegengesetzt werden. In einem Zeltbühnenstück, das der bewußt jungen Frauen und Kinder geführte verbretterische Lusttrotz mit verblüffenden Jähren hingegenommen werden müsse, sei es erforderlich, daß das ganze Volk dem Krieg fest entschlossen und hart ins Antlitz sehe. In diesem Zusammenhang machte der Gauleiter einen Hinweis

Hinweis auf die in der deutschen Geschichte einmalige Kultur- und Kampfschloßener Wehrbereitschaft, die unter der nationalsozialistischen Staatsführung Adolf Hitlers Wirklichkeit wurde und die das internationale Judentum nicht ruhen ließ, uns mit Krieg zu überziehen. Niemand bedauert mehr als wir, dadurch im Aufbau gehindert zu sein. Aber eines Tages wird auch dieser Krieg zu Ende sein, dann werden wir die Arbeit wieder aufnehmen, werden neu und schöner bauen als je zuvor. Auf diesen Tag und diese Zeit wollen wir heute hoffen in einer Zeit, in der es sehr schwer wird für den einzelnen, in eine bessere und schönere Zukunft zu blicken. Heute aber gilt es, alle Kräfte zu sammeln und alles einzusetzen, um den Endsiege sicherzustellen, den uns die andern nicht aus der Hand winden können. Wir wollen in dieser Zeit immer gewärtig sein, daß unsere ganze Kraft dem Vaterlande gehört, daß wir alles, was wir besitzen, in die Waagschale werfen müssen. Wir wollen dafür sorgen, daß keine Stunde, mag sie so schwer sein wie sie will, uns schwach findet. Wir wollen dafür sorgen, daß am Ende dieses Krieges die deutschen Waffen liegen werden, und dann sind wir zutiefst überzeugt, daß am Ende dieses Krieges stehen wird die mächtige harte deutsche Nation. Langanhaltender, harter Beifall dankte dem Gauleiter. Mit dem Gedanken an den Führer und dem Gehirg der Wehr der Nation klang die eindrucksvoll verlaufene, erlebnisreiche Kundgebung aus.

Tags zuvor weilte der Gauleiter im Kreise Döhringen, wo er bei einer im Kreisfahrschulungsheim in Döhringen durchgeführten Kreisarbeitstagung zu den anwesenden Ortsgruppenleitern, Kreisamtsleitern und Gliederungsführern dieses Kreises über das heutige weltgeschichtliche Geschehen und die unerlöschliche Haltung der Heimat sprach.

Störche in den nördlichen Strichen. Weiter südlich liegt die Abzugzeit später; zuletzt wandern sie aus der oberbayerischen Tiefebene ab. Auch durch einen verspäteten Sommer lassen sie sich weingewegs zu längerem Verbleiben bei uns verleiten. Im Frühling geschieht ihre Rückkehr nicht mit der gleichen Regelmäßigkeit wie ihr Abflug.

Stuttgart. (Gassergas aufgefunden.) Am Samstagabend wurde ein 60 Jahre alter Arbeiter in seiner Küche mit einer Gassergasung aufgefunden. Durch Unachtsamkeit mußte sich der Gasbehälter geöffnet haben, worauf der Mann in der Küche einschloß. Der Sauerstoffapparat konnte mit Erfolg angewendet werden. Lebensgefahr besteht nicht.

sch Kaufmann a. R. (Beim Baden ertrunken.) Der ledige Martin Stuhmann aus Lauffen a. R. wurde am Sonntagabend beim Baden von einem Unwohlsein befallen und verlor sich im Neckar. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden. (Ortsgruppenleiter gefallen.) Im Kampf um Deutschlands Freiheit ist Unteroffizier Heinrich Beyer, der Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Taillingen-Sied, gefallen. Mit ihm ist ein alter, bewährter nationalsozialistischer Kämpfer, der am 1. August 1930 der NSDAP, 6 trat, aus dem Weihen der Bewegung geschieden.

Obermarkt, Kr. Ehingen. (Geschwisterpaar ertrunken.) Beim Baden in der Donau wurde die 14 Jahre alte Marie Degenhardt von einem Strudel erfasst und in die Tiefe gerissen. Der im Ernteeurlaub befindliche Bruder Anton D. eilte seiner mit den Wellen kämpfenden Schwester nach und sank, vom Herzschlag getroffen, plötzlich in den Fluten unter. Nach längerem Suchen konnte das Geschwisterpaar an der Stelle des Unglücks geborgen werden.

Friedrichshafen. (Mit 80 Jahren noch tätig.) Dieser Tage konnte Alfred Stamm in voller Rüstigkeit den 80. Geburtstag begehen. Der Subilar ist trotz seines hohen Alters noch unermüdet im Hotelbetrieb seines Schwiegerjohannes tätig und täglich benützt er noch das Fahrrad.

Friedrichshafen. (Ertrunken.) Im Stadtbad geriet ein in den dreißiger Jahren lebender Mann, der offenbar des Schwimmens nicht ganz kundig war, an eine tiefe Stelle im See und ging unter. Er konnte zwar bald geborgen werden und auch Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg, doch starb der Verunglückte vermutlich an einer Herzschwäche.

Aus dem Gerichtsjaal

Bergehen gegen das Opiumgesetz. Stuttgart. Ein durch Ueberarbeitung hervorgerufenes Nervenzellen ließ einen Stuttgarter Arzt zu hart dosierten Schlafmitteln und schließlich zu Morphiumpräparaten greifen, die er sich durch Rezeptausstellung auf zahlreiche Namen von Patienten in mehreren Apotheken verschaffte. Im Sommer letzten Jahres mußte der Morphiumsuchtige zu einer Entziehungskur auf ein Jahr in eine Heilanstalt eingewiesen werden. Nach seiner Entlassung hatte er sich nun vor der Strafkammer Stuttgart wegen eines fortgesetzten Bergehens gegen das Opiumgesetz zu verant-

worten. In seiner Verteidigung brachte er vor, er habe sich bei der Ausschreibung und Einreichung der Rezepte jeweils in einem Kaufzustand befunden, hervorgerufen durch die unmittelbare zuvor eingenommenen harten Schlafmittel, und sei deshalb nicht zurechnungsfähig gewesen. Dieses Vorbringen konnte von dem ärztlichen Sachverständigen nicht widerlegt werden. Die Strafkammer sah deshalb von einer Verurteilung gegen den Angeklagten wegen Bergehens gegen das Opiumgesetz ab, sprach aber eine Geldstrafe von 300 RM gegen ihn aus, weil er sich bei Begehung seiner Straftaten jeweils durch Fälschung in den Zustand der Unzurechnungsfähigkeit versetzt hatte.

ABC-Schügen im Mittelalter

Im Mittelalter gab es für die kleinen Lernanfänger sogenannte „Tafeln“, Handbüchlein, in denen man durch allerlei bildliche Darstellungen den Schilern das ABC zu veranschaulichen suchte. Neben dem Buchstaben A zum Beispiel steht man den Mund eines Kindes mit weit aufgerissenem Munde. Darunter steht zu lesen: „Dieses Kindlein reißt das Maul auf und schreyet aaa. Sodann soll man auf den Buchstaben berten und sagen: Siehe hier, dies heißet B. Zum andern soll man das Kind fragen, was das B sei“, usw. Der Buchstabe W wurde besonders drastisch veranschaulicht, nämlich durch die Abbildung einer Frau, die auf ihrem Schoß ein Kind hält und ihm auf dem dazu bestimmten Körperteil Schläge verabfolgt. „Dieses Kind“, stand unter dem Bildchen, „hat nichts gelernt, darum wird es geschlagen und schreyet Weh. Hier muß man gleich auf das W deuten.“

Rundfunk am Dienstag, 24. August

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage, 13.30 bis 16.00: Klavierquartett von Schumann, 16.00 bis 17.00: Melodien aus Oper und Operette, 17.15 bis 18.00: Musik aus Unterhaltung, 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel, 19.15 bis 19.30: Frontberichte, 19.45 bis 20.00: Vortrag von Generalleutnant Dittmar, 20.20 bis 21.00: Mozart: Violinsonate und Sinfonie, 21.00 bis 22.00: Berühmte Opernouvertüren und -söhre.

Rundfunk am Mittwoch, 25. August

Reichsprogramm: 10.00 bis 11.00: Unterhaltungsmusik von Komponisten im Waffenrock, 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage, 14.15 bis 14.45: Zeitgenössische Melodien von Deutschen Tanz- und Unterhaltungsmusik, 16.00 bis 17.00: Otto Dobrindt dirigiert, 17.15 bis 17.50: Besondere Musik der Gegenwart, 17.50 bis 18.00: Das Buch der Zeit, 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel, 19.15 bis 19.30: Frontberichte, 20.20 bis 21.00: „Musik, die nie verflingt“, beliebte Melodien aus Oper und Operette, 21.00 bis 22.00: Bunte Stunde rund um die Tische.

Geforden

Durrweiler: Johannes Großhans, 65 J.; Herzogsweiler: Wilhelm Zuchschwerdt, 37 J.; Hallwangen: Johann Georg Gahl, Steinbrecher, 73 J.; Freudenstadt: Alfred Weckerl, 19 J.; Rötzbach: Magdalene Gabel, geb. 89 J.; Calmbach: Otto Neumann, 26 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dietrich Laub in Altensteig, Vertreter: Ludwig Laub, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laub, Altensteig, 3-31, Preisliste 8 gültig

Trockene und verschleißbare Lager-Räume in Altensteig oder Umgebung möglichst sofort zu mieten gesucht. Angebote schriftlich unter „Lagerräume“ oder mündlich an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Hausfrauen-Rat: 5., 10 Minuten brausend und schäumend durchkochen heißt es in allen Opokta-Rezepten. Dazu ist ein Kochtopf von ausreichender Größe wichtig. Frucht und Zucker sollen ihn nur bis zur Hälfte füllen. Bei zu kleinem Kochtopf besteht die Gefahr des Überkochens, und es wird dann bei kleiner Flamme nicht stark genug gekocht. Opokta-Gesellschaft, Klein-Ziethl

Baden verboten. In jedem Sommer verläßt das Baden außerhalb der Freibäder neue Opfer. Darum warnen Sie die Schwimmer und belehren Sie besonders die Kinder. Im Übrigen ist es klug, in der Badezeit eine Packung TraumaPlast mitzunehmen; denn schon eine kleine Hautverletzung durch einen spitzen Stein oder eine scharfe Muschel können die Freude am Baden zum Spiel verurteilen. TraumaPlast

Als Vermählte grüßen Hans Gökler stud. Ing., z. Z. b. d. Wehrmacht Martel Gökler geb. Gail, DRK-Schwester Bistritz Spielberg Siebenbürgen Spielberg, 24. August 1943

Gefunden ein Sportwagen mit Fußsack Abzuholen Rathaus Zimmer 12 Pfalzgrafenweiler Jurel Zuchtfarren-Kälber 5 Monate und 5 Wochen alt, verkauft Joh. Henzler

Altensteig, 24. 8. 43. Dankagung. Der stillen Dank sagen wir anläßlich des Heilendobes unseres lieben Sohnes Ofr. Paul Kohler für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme. Besonders danken wir für die zahlreiche Beteiligung beim Trauerantrittsdienst, Herrn Stadtpfarrer Spehr für die tröstlichen Worte und dem Leo-Kreis für den erhabenen G. Gang. Familie Karl Kohler jr.

Tennis-Klingen. Für heißen Sport und tolle Hant. Marke für alle Dingen, spezialisiert auf Tennis-Klingen. Diese sparen sich dadurch, daß man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Spitze trocken streicht.

Krewe! Garant guter Arznei-Präparate seit 1893. G. v. F. Krewe-Leuffen G.m.b.H. Köln

Garcweiter Eine schöne, hochkräftige Kalbin. Rottschek, von guter Abstammung, verkauft Haus Lamparth, Bauer

Schubrunge anagen! Guttalin. Nicht jede Schubrunge ist Guttalin. Eht nur mit dem Aufdruck „Guttalin“ Nur in Fachgeschäften Guttalin-Fabrik Köln

Wagfcheine sind zu haben in der Buchhandlung Laub Papierhandlung und Bürobedarf